

Teestube und Elektrizität

ARBEIT „Fit for Entrepreneurship“ geht in eine zweite Runde



Foto: Alain Rischard

Izabela Wojcicka hat durch das Programm „Fit for Entrepreneurship“ den Weg ins Unternehmertum gefunden

Yves Greis

Das Programm „Fit for Entrepreneurship“ hilft Menschen dabei, der Arbeitslosigkeit durch die Gründung einer eigenen Firma zu entkommen.

Nicht immer führt der Weg aus der Arbeitslosigkeit in eine Anstellung. Hin und wieder bietet sich für eine Person auf Jobsuche eine Gelegenheit, Unternehmer zu werden.

Ein Programm, das es seit zwei Jahren gibt, soll den Arbeitssuchenden diesen Weg aufweisen und sie, wenn sie sich entscheiden, ihn zu gehen, dabei begleiten. Das Programm mit dem Namen „Fit for Entrepreneurship“ wurde nun um zwei Jahre verlängert.

Gestern wurden im Rahmen einer Pressekonferenz im neuen „House of Entrepreneurship“ auf Kirchberg erste Resultate vorgestellt und ein Blick auf die Zukunft des Programmes geworfen.

Bei der Initiative handelt es sich um eine strategische Zusammenarbeit zwischen ADEM, Handelskammer und Handwerkerkammer. Unterstützt wird sie vom Europäischen Sozialfonds und dem Arbeitsministerium.

Die Idee dahinter: Menschen auf diesem Wege aus der Arbeitslosigkeit zu verhelfen. Im Idealfall – wenn alles gut geht – werden diese neuen Unternehmer später in der Lage sein, selbst Arbeitssuchende in Lohn und Brot zu nehmen.

Der Erfolg des Programmes in den letzten zwei Jahren spricht für sich: 125 Menschen nahmen daran teil. Daraus entstanden 37 Unternehmen in den Bereichen Horeca, Handel und Handwerk.

Sechs der neuen Betriebe stellten selbst ein: insgesamt 10 Mitarbeiter. 24 weitere Projekte befinden sich in der Gründungsphase. 48 Teilnehmer am Programm fanden

den hingegen eine neue, unselbstständige Anstellung.

Auch das ist eine Seite des Programmes, wie ADEM-Direktorin Isabelle Schlessler gestern im Rahmen einer Pressekonferenz erklärte. Manche Teilnehmer erkennen, dass eine Firmengründung nicht zu ihnen passt und finden eine Anstellung.

Die Teilnehmer sind meist qualifiziert, erfahren und nicht mehr ganz so jung, erklärte die ADEM-Direktorin, die auch den Stereotypen des Arbeitslosen entgegenwirken will. Auch solche Menschen können in diese Situation geraten.

„Das Programm hat mein Leben verändert“

Das Programm wird allerdings nicht weitergeführt werden, ohne leicht verändert worden zu sein. Bislang hatte es sich durch einen klaren Aufbau, bestehend aus Sensibilisierung, Fortbildung, Hilfe bei der Gründung und Coaching durch erfahrene Unternehmer, ausgezeichnet.

Wie sich allerdings herausstellte, fangen nicht alle Arbeitssuchenden bei null an. Einige haben sich bereits mit dem Thema beschäftigt, haben eine Idee oder sich eventuell schon an der Gründung einer eigenen Firma versucht.

Deshalb haben die Verantwortlichen das Programm aufgeboren und bieten nun drei Varianten an. Verstärkt werden sollen zudem der Bereich „Coaching“ in der Phase nach der Gründung sowie die Vernetzung der Teilnehmer untereinander.

„Das Programm hat mein Leben verändert“, sagt Izabela Wojcicka. Die gebürtige Polin hat zeit ihres Lebens in großen Unternehmen gearbeitet. Als sie arbeitslos wurde, wollte es der Zufall, dass die Hobbykonditorin in

ein Haus in Burglinster zog, in dem früher eine Bäckerei war. Sie nahm es als Zeichen. 2016 gründete sie dort die Teestube und den Laden „D’Autrefois“, in denen sie traditionelle Produkte anbietet, die es so im Supermarkt nicht gibt.

Ohne „Fit for Entrepreneurship“, sagt Izabela Wojcicka, würde sie heute wahrscheinlich wieder als Angestellte in einem Büro arbeiten. Stattdessen besitzt sie nun ihr eigenes Unternehmen und beschäftigt eine andere Person aus dem Programm halbtags. Sie plant zudem, einen weiteren Mitarbeiter einzustellen.

Lionel Chaudier kommt aus einer anderen Ecke. Er hat in Frankreich und Belgien als Elektriker am Bau gearbeitet, bevor er in Luxemburg als Gebäudetechnik eine Stelle annahm. Während seiner Arbeit fiel ihm bereits auf, dass es in Luxemburg schwierig ist, Firmen für kleinere Reparaturen für Gebäude zu finden. Als er aufgrund eines „Plan social“ arbeitslos wurde, machte Chaudier die Bestandsaufnahme seines Lebens. Was will er noch erreichen? Er beschloss so, eine eigene Firma zu gründen.

Chaudier, der trotzdem noch drei Lebensläufe verschickte, sprach mit dem Arbeitsamt und kam in das Programm. Von Dingen wie Marketing kannte er nix. Die Kurse des Programms bereiteten ihn jedoch auch darauf vor. Zudem habe das Coaching ihm dabei geholfen, die Stolperfallen am Anfang zu vermeiden.

Als er sich bereits in der Gründungsphase befand, bot eine Firma ihm einen unbefristeten Arbeitsvertrag an. „Ich habe ihnen dann einen befristeten Vertrag angeboten.“ Die Weichen waren bereits gestellt.

Heute ist Lionel Chaudier Chef des Unternehmens Immo Dépanages. Er habe genug zu tun. Mehr noch als einen Angestellten suche er einen Partner. In Zu-

kunft allerdings kann er sich auch vorstellen, Mitarbeiter einzustellen.

Arbeitssuchende können für gewöhnlich eine zumutbare Stelle nicht so einfach in den Wind schlagen. Bei Teilnehmern des Programmes sei das allerdings anders, erklärt Isabelle Schlessler. Die Voraussetzung sei aber, dass sie aktiv am Programm teilnehmen, also etwa anwesend sind, wenn es verlangt wird, und einen Fortschritt vorzeigen können. Es soll auf jeden Fall verhindert werden, dass das Instrument missbraucht wird.

Doch woher kommt die Motivation von Izabela Wojcicka und Lionel Chaudier, in einer Lebensphase, die viele als sehr belastend empfinden, ein so arbeitsintensives und gewiss manchmal nervenaufreibendes Projekt wie eine Firmengründung in Ansturm zu nehmen?

Man müsse eben eine Bestandsaufnahme machen. Man müsse wissen, was man wolle. Und es anpacken, macht Lionel Chaudier deutlich.

Gruppendynamik hilft bei der Gründung

Man müsse sich reinknien und versuchen, die nötige Motivation aufzubringen. Ihm habe die Gruppendynamik im Programm geholfen, erzählt Chaudier. Auch der Rückhalt ihres Umfeldes habe sie zusätzlich angespornt, fügt Wojcicka hinzu. Eine solche Firmengründung nehme eben viel Zeit und Arbeit in Anspruch.

Im Januar lag die Arbeitslosenquote, dem Zahlenwerk der Statistikbehörde Statec zufolge, bei 6,2 Prozent. Damit liegt Luxemburg unter dem Wert der gesamten Europäischen Union von 8,1 Prozent, allerdings um einiges über den 2,6 Prozent von Mitte der 90er Jahre

Kurz und knapp

Spotify

50 MIO. BEZAHLKUNDEN

Der Musik-Streamingdienst Spotify kann nach eigenen Angaben seinen Vorsprung auf Apple ausbauen. Inzwischen habe man 50 Millionen zahlende Kunden, teilte das schwedische Unternehmen auf Twitter mit. Im Vergleich zum September ist dies ein Zuwachs von 25 Prozent. Damals sprach Spotify noch von 40 Millionen zahlenden Kunden. Die Firma startete schon 2008 mit ihrem Angebot, während der große US-Konkurrent mit dem Dienst Apple Music vor zwei Jahren nachzog.

Englisch

UBER IN LONDON

Uber-Fahrer müssen in London Englisch-Grundkenntnisse vorweisen. Ein Gericht entschied gestern, dass eine entsprechende Anordnung der öffentlichen Verkehrsbetriebe TfL rechtens ist. Der Taxi-Rivale kündigte an, in Berufung zu gehen. Er fürchtet, dass etwa 33.000 Fahrer ihre Lizenz verlieren könnten, weil die Hürden zum Erfüllen der geforderten Qualifikationen für viele zu hoch sein könnten. Die TfL (Transport of London) verlangt von den Fahrern einen Nachweis über ausreichende Englischkenntnisse in Wort und Schrift.

Stromausfälle

ATOMKRAFT

In Deutschland geht seltener das Licht aus als in anderen europäischen Ländern: Wie die *Saarbrücker Zeitung* in ihrer Freitagsausgabe unter Berufung auf eine Erhebung des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags berichtete, kam es 2014 in Deutschland im Durchschnitt nur zu 13,5 Minuten Stromausfall pro Endkunde. Das war zusammen mit Luxemburg (14,2) und der Schweiz (13) der beste Wert in Europa. Die Statistik beruht auf Angaben der Bundesnetzagentur. Das Jahr 2014 ist das letzte, in dem Daten für alle Länder vorliegen. Demnach lagen Länder mit Kernkraft wie Frankreich mit 51,5 Minuten und Belgien mit 26,1 Minuten deutlich hinter Deutschland.

Mittelstand

BREXIT

Vor dem geplanten Brexit halten britische Mittelständler laut Angaben aus der Finanzbranche ihr Geld verstärkt zusammen.

Sie horten Bargeld und dampfen Investitionen ein, wie aus einer gestern vorgelegten Studie der Großbank Lloyds hervorgeht. Demnach planen sie binnen sechs Monaten im Durchschnitt Ausgaben in Höhe von 21.690 Pfund – 74 Prozent weniger als Mitte 2016. „Die Firmen müssen aufpassen, dass sie nicht zu stark auf die Bremse treten“, sagte Lloyds-Managerin Jo Harris.